

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 5 (1943)
Heft: 11

Artikel: Vom Schloss Thierstein und seinen Bewohnern
Autor: Jeker, Oliv
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

versammlungen, welche in Breitenbach abgehalten wurden und sehr stark besucht waren, hielt Rektor Dr. Kaufmann in Solothurn einen Vortrag über Staat und Gemeinnützigkeit (1898) und im Jahre 1910 Redaktor Dr. Walter Stampfli, der jetzige Bundesrat, einen solchen über «Die Erhaltung schweizerischer Eigenart und die Ausländerfrage».

Im Jahre 1942 betrug die Mitgliederzahl 214, welche je einen Jahresbeitrag von 2 bis 5 Franken zahlten. Das Vermögen, inbegriffen der Fonds für Krankenmobilen und die Volksbibliothek, betrug auf Ende 1942 Franken 15,854.47, welches geüfnet worden ist durch Legate von Oberamtmann Albert Borer und seiner Gattin Julia Borer-Kessler, Oberförster Urs Brosi und Direktor Albert Borer, durch Subventionen von Industrieunternehmen und den Zinserträgen.

Die Vorstände.

Die Präsidenten: J. Ernst-Weber, Fabrikdirektor in Büsserach, 1892 bis 1918. — Oliv Jeker, Bezirkslehrer in Büsserach, 1918—1956. — Eugen Jeltsch, Lehrer in Breitenbach, 1956—1941. — Leo Marti, Fabrikdirektor in Breitenbach, 1941 bis heute.

Die Aktuare: Oliv Jeker, Bezirkslehrer in Breitenbach, 1892—1908. — Eugen Jeltsch, Lehrer in Breitenbach, 1908—1956. — Ernst Schalcher, Korrespondent, in Breitenbach, 1956 bis heute.

Die Kassiere: Oliv Jeker, Bezirkslehrer in Breitenbach, 1892—1894. — Beda Allemann, Bankverwalter in Breitenbach, 1894—1903. — Albert Borer, Fabrikdirektor in Breitenbach, 1903—1910. — Adolf von Büren, Buchhalter, später Lehrer in Breitenbach, 1910—1914. — Adolf Reinhart, Prokurist, jetzt Direktor in Breitenbach, 1914—1923. — Leo Adler, Bezirkslehrer in Breitenbach, 1923 bis heute.

Der Vorstand 1945.

Leo Marti, Fabrikdirektor in Breitenbach, Präsident.
Ernst Schalcher, Korrespondent in Breitenbach, Aktuar.
Leo Adler, Bezirkslehrer in Breitenbach, Kassier.
Otto Ackermann, Dr. med. vet. in Breitenbach.
Oliv Jeker, alt Bezirkslehrer in Büsserach.
Arthur Saner, alt Ammann in Büsserach.

Die Gemeinnützige Gesellschaft Thierstein hat in dem ersten halben Jahrhundert ihres Bestehens manche wertvolle Einrichtung zum Wohle der Bevölkerung geschaffen und viele gute Anregungen gemacht. Möge sie auch fernerhin zum gemeinen Nutzen der Heimat wirken!

Vom Schloss Thierstein und seinen Bewohnern.

Von Oliv Jeker.

Wer vom Passwang nordwärts wandert, erblickt eine halbe Wegstunde unterhalb des Neuhüsli auf sonniger Anhöhe die Gebäude des ehemaligen Benediktinerklosters Beinwil, das in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts — allgemein nimmt man das Jahr 1085 an — gegründet worden ist. Unterhalb

Erschwil überrascht den erstaunten Wanderer der Anblick der auf einem Felsvorsprung, auf schwindlicher Höhe, hart an der Strasse thronenden, imposanten Ruine des Schlosses Thierstein, das im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Kloster und Schloss, diese beiden Wahrzeichen des Mittelalters, hatten enge Beziehungen zu einander.

Die Gründer des Klosters waren Adelige aus dem Sundgau, darunter Graf Udelhart von Saugern bei Delsberg, der dem jungen Gotteshaus Eigenbesitz in den Beinwilerbergen, im Lüsseltal und anderwärts vergabte; dafür wurde er Kastvogt des Klosters, hatte als solcher dasselbe zu schirmen und konnte dafür von den Gotteshausleuten Abgaben beziehen. Dieser Graf von Saugern war ohne männliche Nachkommen; doch war eine Tochter Bertha vermählt mit einem Grafen von Alt-Thierstein, dessen Stammschloss bei Wegestetten im Fricktal stand. Nach dem Tode des alten Grafen von Saugern fielen seine Besitzungen und Rechte im Lüsseltal samt der Kastvogtei über das Kloster Beinwil dem Sohn seiner Tochter Bertha als erbliches Eigen zu. Dieser Alt-Thiersteiner nannte sich Rudolf I. von Thierstein und liess auf eigenem Boden bei Büsserach in dem Engpass, der den Eingang ins Beinwilerthal bildet, das Schloss Thierstein bauen und nahm dort mit seiner Familie und Dienerschaft Wohnsitz. Sein Sohn Rudolf II. erhielt vom Fürstbischof von Basel Schloss und Herrschaft Pfeffingen als erbliches Lehen und wurde Pfalzgraf des Hochstifts, d. h. er und seine Nachkommen führten den Vorsitz im bischöflichen Lehengericht. Hierauf verlegte er mit seiner Familie den Wohnsitz in das in Basels Nähe und an der grossen Heerstrasse nach Burgund gelegene Schloss Pfeffingen. Auf Thierstein setzte er einen Vogt und kam selber zeitweise dorthin und nach Beinwil.

Die Thiersteiner standen zu allen Zeiten auf Seite der deutschen Ritterschaft unter Führung der Oesterreicher. So nahmen zwei Grafen aus dem Hause Thierstein an der Sempacher Schlacht teil und verloren dort ihr Leben und ein Thiersteiner kämpfte auf österreichischer Seite bei Näfels und blieb auf dem Schlachtfeld. Das Geschlecht erlitt das Schicksal der meisten Adelsgeschlechter in oberrheinischen und schweizerischen Landen: es verarmte nach und nach und war gezwungen, gegen Verpfändung von Besitzungen Geld aufzunehmen. Geldgeber waren meist die Städte, welche Schlösser, Land und Leute als Pfand in ihren zeitweiligen oder oft dauernden Besitz nahmen. Da stiessen zwei bekannte Städte hart aneinander — Solothurn und Basel, die beide eifrig darnach trachteten, Land und Leute zu erwerben. Solothurn wurde durch das mächtige Bern aus dem Aaregebiet verdrängt und richtete deshalb seine Blicke nordwärts über den Jura, auf die Gebiete der Grafen von Thierstein. Basel gelang es nicht, rechtsrheinisch das gewünschte Land zu erwerben, daher wandte es sich südwärts, ebenfalls nach den thiersteinischen Besitzungen. Schon frühzeitig gelang es Solothurn, freundschaftliche Beziehungen mit dem Grafengeschlecht herzustellen, die ihm bei seinen Gebietserwerbungen Nutzen bringen konnten.

Der bekannteste Graf aus dem Hause Thierstein ist Oswald I. (1445—1488), ein Haudegen, der gerne dabei war, wenn Krieg und Fehden geführt wurden. Mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln suchte er die drohende Verarmung und den Zerfall seines Hauses aufzuhalten. Vergebens! Das Rittertum ging all-



ABTEY BEINWEIL.
In dem Canton Solothurn
von Abend anzusehen.
A. S. Johannes. D. Edel. Flufs.
C. B. Büchel del. 1781.



BEINWEIL -ABBAIE.
dans le Canton de Soleure
du Côté de l'Occident.
A. S. Jean. B. Edel. petite Riviere.
C. B. Büchel del. 1781.

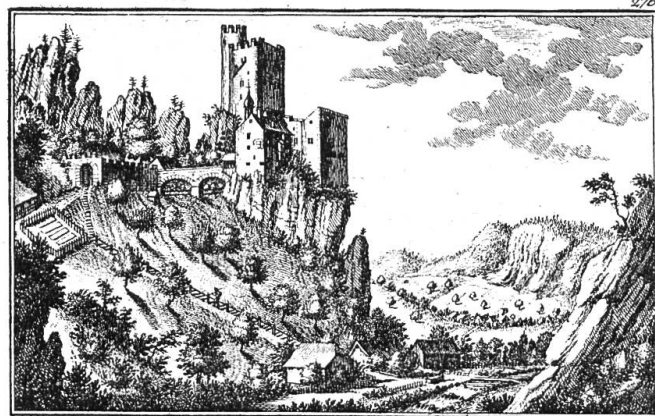
Kloster Beinwil im 18. Jahrhundert

Von Emanuel Büchel.

mählich unter, an seine Stelle traten die Städte. Abwechselnd stand er im Dienste von Oesterreich, von Burgund, von Frankreich und Lothringen. Im Burgunderkrieg waren die Oesterreicher mit den Eidgenossen verbündet. Oswald war Landvogt und oberster Hauptmann des Elsass, welches damals den Oesterreichern gehörte. Als solcher war er Führer der österreichischen Truppen, welche bei Murten auf Seite der Eidgenossen stritten. Er zog mit seinen Kriegern durch Solothurn, wo er als Bürger der Stadt festlich und freudig begrüsst wurde. Rechtzeitig kam er vor Murten an, schlug am Tage vor der Schlacht einige Führer zu Rittern und hat wesentlich zum Siege der Eidgenossen und ihrer Verbündeten beigetragen. Wenige Tage nach der siegreichen Schlacht fiel er bei Oesterreich in Ungnade, worauf er in die Dienste des Lothringer Herzogs Renat trat, der ebenfalls mit Karl von Burgund im Kriege lag. Im Elsass sammelte er für seinen neuen Herrn ein Söldnerheer, während Hans Waldmann in der Schweiz für den Lothringer Krieger warb. Im Winter 1476 zogen die beiden Heerführer durch das Elsass und über die verschneiten Vogesensteige nach Lothringen und lieferten vor Nancy dem Burgunderherzog eine Schlacht, in der er unterlag und dabei das Leben verlor. Zeitlebens lag Oswald im Streit mit der Stadt Basel, stand dagegen gut mit Solothurn, dem er empfahl, auf der Tagsatzung von Stans seine Besitzungen und Leute in die Aufnahme in die Eidgenossenschaft einzuschliessen. Diesem Wunsche wurde entsprochen, und somit sind die Lüsseltaler schon anno 1481 eidgenössisch geworden. Der Thiersteiner ahnte, dass in eidgenössischen Landen die Zeit des Rittertums vorbei sei, daher suchte er anderwärts einen neuen Wirkungskreis und war überaus glücklich, als ihm der Kaiser Friedrich III. die Hohkönigsburg in den Vogesen, in der Nähe von Schlettstadt, als erbliches Lehen gab. Er und sein Bruder Wilhelm machten sich emsig daran, die teilweise zerstörte, mächtige Burg wieder aufzubauen, wobei sie ihre letzten Mittel aufbrauchten, ihre Holzbestände im Jura veräusserten und den Hausrat aus ihren alten Schlössern nach der Hohkönigsburg schafften. Ihre grossen Hoffnungen gingen nicht in Erfüllung; die neue Erwerbung war für die Grafen eine bittere Enttäuschung. Oswald starb im Jahre 1488, sein Bruder Wilhelm, der für seine zwei Söhne die Verwaltung führte, folgte ihm zehn Jahre später nach. Seine Söhne Oswald II. und Heinrich entfernten sich mehr und

**Schloss Thierstein
im 18. Jahrhundert**

Von Emanuel Büchel.



SCHLOSS THIERSTEIN,  CHATEAU DE THIERSTEIN
 In dem Canton Solothurn, von- Dans le Canton de Soleure
 Mitternacht anzusehen. Du Côté du Septentrion.
 A. L'Écl. H. J. B. Erschwil A. L'Écl. Riviere. B. Erschwil

mehr von der alten Heimat, lebten meist in der Nähe des kaiserlichen Hofes und standen im Schwabenkrieg auf deutscher Seite. Im Jahre 1519 ist Graf Heinrich kinderlos gestorben. Mit ihm erlosch das einst blühende Geschlecht der Thiersteiner, die während 300 Jahren in der Nordwestschweiz einen grossen Einfluss hatten. Der Streit um ihre Erbschaft begann.

Anspruch auf ihre Hinterlassenschaft erhoben der Bischof von Basel, die Städte Basel und Solothurn und Oesterreich. Es war ein zäher Wettbewerb. Dank seiner energischen und klugen Politik und gestützt auf seine Pfandrechte und das Bürgerrecht der Grafen, erhielt Solothurn die alten thiersteinischen Besitzungen im Lüsseltal, nämlich die Kastvogtei über das Kloster Beinwil, das Schloss Thierstein, die Dörfer Erschwil, Büsserach, Breitenbach, Nuglar, St. Pantaleon und Grindel mit aller Zugehör, den hohen und niedern Gerichten, die Kastvogtei über das Klösterlein in Kleinlützel samt Rechtsamen in der dortigen Gegend. Das Dorf Kleinlützel erwarb die Stadt kurz nachher vom Bischof von Basel, ebenso Bärschwil. Schloss und Herrschaft Pfeffingen, worauf Solothurn ebenfalls Anspruch gemacht hatte, kam an den Bischof. Die Stadt Basel gelangte in den Besitz von Farnsburg und Oesterreich erbte die thiersteinischen Güter im Elsass. Die Liquidation der Erbschaft war im Jahre 1531 beendet. Die Herrschaft der Thiersteiner Grafen wurde endgültig zur solothurnischen Landvogtei. Ein Vogt nahm seinen Sitz auf dem Schlosse Thierstein, wo bis zur Staatsumwälzung von 1798 ihrer 55 residierten, Stadtbürger aus den regierenden Geschlechtern; der letzte war Augustin Surbek.

Als anfangs März 1798 französische Heere die Schweiz überfielen, rückten fränkisch Truppen vom Bistum her in die Vogtei Thierstein ein. Das Bataillon Thierstein, unterstützt durch das Landvolk, stellte sich ihnen anfänglich erfolgreich entgegen. Aber als der Landvogt die Nutzlosigkeit des Widerstandes einsah, floh er mit dem Wachtmeister Borer von Erschwil und überliess das Schloss seinem Schicksal. Es wurde von den französischen Truppen und dem Landvolk geplündert, wobei sich auch Bürger aus den Dörfern des frühern Bistums beteiligten, welches damals zu Frankreich gehörte. Das Schloss wurde Eigentum der Helvetischen Republik, deren Verwaltungskammer die Nationalgüter veräusserte, darunter auch Schloss Thierstein und die dazu gehören-

den Güter. An einer Steigerung wurden die Gebäulichkeiten des Schlosses auf Abbruch verkauft. Käufer wurde Bäckermeister Borer von Erschwil. Nur der imposante Schlossturm blieb bestehen, der heute noch zeugt von «verschwendener Pracht».

Nach dem Sturz der Helvetischen Republik kam die Ruine im Jahre 1805 wieder in den Besitz des Kantons Solothurn, welcher sie anno 1839 der Gemeinde Büsserach abtrat. Es war eine Zeit, in der man den Altertümern keine Achtung zollte, auch die Gemeinde liess die Ruine gänzlich verwahrlosen. Zu ihrem Glück erschienen im Jahre 1857 vier junge, romantisch veranlagte Basler, die Herren August de Bary und die Brüder Eduard, Alfred und August Bischoff und beehrten das Schloss zu kaufen. Das war der Gemeinde willkommen und der Kauf wurde um die Summe von 600 Franken abgeschlossen. Vor der endgültigen Fertigung in der Amtschreiberei gab es zwar noch allerlei Schwierigkeiten, die von neidischer Seite erhoben worden waren, allein am 31. Januar 1858 wurde der Kauf auf der Amtschreiberei Thierstein rechtsgültig erklärt. Damit war die schöne Ruine vor dem gänzlichen Zerfall gerettet.

Die neuen Besitzer gingen ohne Verzug ans Werk, auf dem Schloss eine wohnliche Stätte einzurichten. Anfangs hatten sie ein arges Missgeschick, da die erste Brüstungsmauer infolge des ungenügenden Unterbaus ins Tal hinunter stürzte, aber sie verloren den Mut nicht. Im folgenden Jahr liessen sie eine neue Brüstungsmauer auf solidem Grunde, sowie die Treppen auf die Terrasse und in den Turm erstellen und in seinem Innern ein behagliches Zimmer, eine kleine Küche und einen Keller einrichten. Die Auslagen für Um- und Neubauten beliefen sich über 20,000 Franken, doch sie hatten, was sie wünschten — einen stillen Ort, wohin sie sich nach den Mühen und Aufregungen des Tages zurückziehen und wohin sie Freunde zur Unterhaltung einladen konnten. Es ging recht romantisch und in treuer Freundschaft zu. So vereinbarten sie, dass keiner der Eigentümer seinen Anteil anderwärts veräussern dürfe als einem der Miteigentümer und so kam es, dass schliesslich nur noch einer Besitzer des Schlosses war, nämlich der Appellationsgerichtspräsident Dr. Alfred Bischoff. Nach seinem Tode im Jahre 1893 kam die Ruine in den Besitz seiner Erben, darunter seiner Schwester Frau Oberst Wieland-Bischoff. Diesen Erben war das Schloss eine unbequeme Last. Sie dachten daher an eine passende Veräusserung, damit das wertvolle historische Denkmal vor dem gänzlichen Zerfall bewahrt bleibe. Durch Vermittlung des damaligen Obmanns der Sektion Basel des Schweizerischen Alpenklubs, Herrn Preiswerk-Ringwald, wurde es dieser Gesellschaft als Geschenk angeboten. Anfangs gab es innerhalb des Klubs Bedenken aller Art, besonders wegen des Unterhalts, schliesslich aber siegte der frohe Optimismus und die Freude an dem schöngelagerten Denkmal aus dem Mittelalter, und das hochherzige Geschenk wurde angenommen. Im Frühling des Jahres 1894 sollte ein grosses Einweihungsfest auf dem Schlosse selbst abgehalten werden, zu dem auch befreundete Nachbarsektionen eingeladen wurden. Leider wurde das gut vorbereitete Fest arg verregnet, sodass die Festgemeinde in den Gasthof zum «Kreuz» zügeln musste, wo es aber nicht minder hoch herging. Seither sorgt die neue Eigentümerin des Schlosses, die Sektion Basel des S. A. C., mit Liebe



Ruine Thierstein

Zeichnung von August Cueni.

und feinem Verständnis für den Unterhalt und die Ausstattung des Schlosses und scheut keine Kosten. Eine besondere Thiersteiner Kommission hat für den guten Stand des Schlosses zu sorgen. Für die Bestreitung der Kosten des Unterhalts besteht ein Thiersteiner-Fonds.

Es war ein glücklicher Zufall, dass das Schloss in den Besitz einer Gesellschaft kam, die Sinn hat für die Erhaltung historischer Denkmäler und die Mittel für deren Unterhalt besitzt. Das Schloss Thierstein ist in treuer Hut. Es ist für Mitglieder des S. A. C. ein offenes Haus. Von ihren Touren in den Jurabergen kehren sie gelegentlich dort ein. Von Zeit zu Zeit laden die Basler befreundete Sektionen zu Besuchen auf dem schönen Sitz ein, welche Anlässe sich gewöhnlich zu einem Fest der Freundschaft und Verbrüderung gestalten.

Der Besuch des Schlosses ist auch dem Publikum gestattet. Freunde der Geschichte und der Natur, Schulen und Gesellschaften wird auf Ersuchen hin vom Schlosswart, der am Fusse des Felsens an der Strasse wohnt, die Schlosstüre geöffnet. Der feudale Grafensitz und die einstige Wohnung des Landvogts sind zu einem Ort der Erholung und Freude für freie Bürger geworden. — Sieben Jahrhunderte schauen auf das moderne Leben herab.

